

„Ich laß' nicht schießen!“

Wenn einst die Zeit im ruhigen Geleise  
 Im Buche der Geschichte sinnend blättert,  
 Der Männer Thaten prüft nach Richterweise,  
 Vom Volke einst bewundert und vergöttert,  
 Dann wird ein Wort, so menschlich schön und würzig,  
 Im vollgedrängten Blatte sie begrüßen,  
 Bezeichnet: „März achthundertachtundvierzig“  
 Das große Kaiserwort: Ich laß' nicht schießen!

In Wien war es — zu glauben ist es nimmer —  
 Am Sitz der Lust, der ewig heiter'n Weisen,  
 Da sprach das Volk: „Hinweg mit eitlen Plinthen!  
 Die Zeit ist ernst, verlangt nach Stahl und Eisen!  
 Gib Freiheit, Fürst! die Freiheit wird Dir's lohnen,  
 Die Pforten edlen Ruhmes Dir erschließen!“  
 Da brausen durch die Gassen die Schwadronen —  
 Jedoch der Kaiser spricht: Ich laß' nicht schießen!

Und schon am alten Stammsitz der Cäsaren  
 Wälzt sich die Menschenwoge wild, geschäftig;  
 „Willst Du, o Herr! des Szepters Glanz bewahren,  
 — So meint der Staatsrath — handle rasch und kräftig!“  
 Jedoch der Kaiser spricht mit milden Zähnen:  
 „Das Blut des Volkes werd' Ich nicht vergießen!  
 Ich will ihm Freiheit, will ihm Recht gewähren,  
 Noch bin ich Kaiser und ich laß' nicht schießen!“

Mit gold'nem Griffel wird die Weltgeschichte  
 Das menschlich schöne Wort der Nachwelt schreiben;  
 Kein Sturm verweht's, kein schön'res macht's zu nichte,  
 Und unvergessen wird's der Zukunft bleiben.  
 Jetzt schläft der Kaiser, reich an Huld und Jahren  
 In stiller Gruft den ew'gen Schlaf, den süßen,  
 Doch unvergänglich wird die Zeit bewahren  
 Das edle Kaiserwort: „Ich laß' nicht schießen!“

48807 6



Ra1403  
G0566